© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Flora
oder
Botanische Zeitung.

Nro. 48. Regensburg, am 28. Dec. 1822.

I. Correspondenz.

1. Die drei Pflänzchen aus der Familie der Alsineen, die Siebera aus Tyrol, die Sommerauera aus Steyermark und die von der Reitalpe, welche Sie mir, nebst den von Sturm darüber gefertigten Abbildungen, gefälligst zusandten, um sie einer genauen Prüfung zu unterwerfen, habe ich sorgfältig untersucht und theile Ihnen hier das Resultat dieser Untersuchung mit. Dafs ich in Einigen von Ihren Ansichten, welche Sie in der Flora (2. Jahrgg. 2. St. S. 22 u. s. w.) vorgetragen haben, abweiche, werden Sie nicht ungefällig aufnehmen, da uns beiden nur um Erforschung der Wahrheit zu thun ist.

An den drei befraglichen Pflänzchen fand ich 4 Kelchblätter, bei allen 4 Blumenblätter, welche nur bei der Siebera aus Tyrol sehr klein und schuppenförmig sind, acht Staubgefäfse, zwei bis fünf Griffel auf dem Fruchtknoten und eine einfächerige dreiklappige Kapsel, welche, den übriggebliebenen Nabelsträngen nach zu urtheilen, vielsaamig war.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr03332-0373-0

©Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Die Sommerauera aus Steyermark hat bald kielförmige und am Ende stumpfe, bald auch spitzliche, bald aber auch schmälere lanzettförmige zugespitzte und in allen Blüthen etwas längere Blumenblätter als der Kelch; ihre 8 Staubgefäfse haben die Länge der Blumenblätter, sind also auch etwas länger als der Kelch, und der Fruchtknoten trägt meistens 3 Griffel, einigemal fand ich deren auch 4.

An der Siebera aus Tyrol fand ich in wenigstens 20 Blüthen, welche ich zergliederte, stets Blumenblätter, aber sie waren klein, 4 bis 5mal kürzer als der Kelch, pfriemlich und glichen Schuppen, die 8 Staubgefäfse waren stets etwas kürzer als der Kelch und die Zahl der Griffel wechselte von 2 bis 5, meistens waren jedoch 3 zugegen.

An der Pflanze von der Reitalpe fand ich auch vier Blumenblätter, sie waren schmal lanzettförmig, zugespitzt und etwas kürzer als der Kelch, aber doppelt so lang als an Siebera aus Tyrol; die 8 Staubgefäfse waren dagegen mehr als um die Hälfte kürzer als die Blumenblätter, (man sieht, dafs beide Organe, Blumenblätter sowohl als Staubgefäfse, in ihrer Gröfse sehr veränderlich sind,) und Griffel fand ich jederzeit nur 3, gewifs aber zufällig, da ohne Zweifel auch hier diese Theile einem Wechsel unterworfen sind.

Die kleinen Blüthetheile der Siebera, welche ich für verkümmerte Blumenblätter ansehe, wie dergleichen bei mehreren Alsineen vorkommen, betrachten Sie a. a. O. als nectaria squamaeformia.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr03332-0374-6

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Ich glaube dieselben für Blumenblätter halten zu müssen, weil sie mit den Kelchblättern wechselnd, genau an derselben Stelle stehen, wo bei Sommerauera aus Steyermark die unverkennbaren Blumenblätter angeheftet sind, und weil die Blumenblätter der Pflanze von der Reitalpe das Mittel in Hinsicht der Form sowohl als der Gröfse zwischen beiden halten. Uebrigens stimmen die drei Pflänzchen in Blüthe und Frucht vollkommen mit einander überein, (die veränderliche Länge der Staubfäden abgerechnet, welches allein weder einen generischen noch spezifischen Unterschied begründen kann,) und auch in allen übrigen Theilen kann ich keine Verschiedenheit entdecken, darum nehme ich sie unbedenklich für Modificationen ein und derselben Art an.

Es frägt sich nun noch, zu welcher Gattung soll die vorliegende Art gebracht werden, oder soll man aus ihr eine eigene bilden? Um diese Frage zu lösen, will ich die Gattungen der einheimischen Alsineen hier durchgehen, die ausländischen habe ich noch nicht genau untersucht, ihre Untersuchung ist aber, wie ich weiter unten zeigen werde, zur Beurtheilung dieses Gegenstandes auch nicht nöthig. Jeder Botaniker, der sich ein wenig in dieser Familie umgesehen hat, weifs, dafs die Gattungen derselben zum Theil auf ziemlich schwankenden Merkmalen beruhen. Elatine hat eine 3 bis 4 fächrige Kapsel, damit hat es keine Schwierigkeit; von Cherleria, welche auch eine dreifächerige Kapsel haben soll, werde ich weiter un-

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr03332-0375-2

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ten sprechen; die übrigen bringen bloſs einfächerige hervor. Unter diesen zeichnen sich Stellaria und Cerastium durch tief zweitheilige Blumenblätter aus, die übrigen haben ganze oder ausgerandete Blumenblätter. Von den letztern bringen Arenaria Wahlenberg (Arenaria serpyllifolia und einige andere Arenarien) Holosteum und Moenchia Ehrhart eine nur an der Spitze in Zähne auſspringende Kapsel hervor, wozu unsere befragliche Art nicht gebracht werden kann, wir müssen darum noch Polycarpum, Sagina, Moehringia, Alsine Wahlenberg (Arenaria fasciculata, rubra und viele andere Arenarien) und Spergula vergleichen. Polycarpum zeichnet sich durch einen fast flügelig-gekielten Kelch aus, die übrigen bilden aber eigentlich nur eine einzige Gattung, ihr Unterschied beruhet bei ganz gleichem Baue der Blüthe und Frucht bloſs auf der Zahl der Blüthetheile und der Kapselstücke, und darum ist jede weitere Abtheilung völlig willkührlich. Man kann eben so füglich Sagina von Spergula durch vier Kelch- und vier Blumenblätter trennen, als sich mit Grund behaupten läſst, die Gattung Sagina seye aus Arten von Spergula zusammengesetzt, welchen das Fünftel der Blüthe- und Kapseltheile mangele, denn sonst müſste man ja auch aus Cerastium tetrandrum, aus Rhamnus catharticus u. s. w. eigene Gattungen bilden. Eben so kann man Sommerauera von Alsine Wahlenberg trennen, mit welcher sie übrigens durch die gleiche Zahl der Kapseltheile noch näher verwandt

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr03332-0376-8

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ist, als Sagina mit Spergula, man kann sie aber auch aus demselben Grunde damit verbinden, aus welchem man Cerastium tetrandrum mit Cerastium und Rhamnus catharticus mit Rhamnus vereinigt läſst. In der Octandria findet sich keine unserer befraglichen Pflanze analoge Gattung ausser Moehringia, wovon sich jene jedoch durch die in 3 nicht in vier Theile gespaltene Kapsel weiter als von Alsine entfernt. Von Moehringia läſst sich übrigens ebenfalls sagen, sie sey eine Sagina mit 8 Staubgefäſsen und 2 Griffeln.

Sieber benannte in dem Herbarium Florae austriacae die Pflanze, wovon ich hier handele, Cherleria octandra. Gegen die Aufnahme derselben in diese Gattung läſst sich, nimmt man den in den botanischen Schriften enthaltenen wesentlichen Charakter der letztern für richtig an, gar viel einwenden. Der Cherleria schreibt man (vergl. genera plantarum edit. Schreb. 1. 304 und 305) zu: petala nulla, nisi calycem vel nectaria velis; nectaria in orbem posita minima; stamina, quorum alterna nectariorum dorso affixa; capsulam trilocularem; semina 2 — 3. Unsere Pflanze hat wirklich petala, (sie mögen zuweilen fehlen, da sie oft verkümmert genug sind, aber in der Regel sind sie vorhanden) unsere Pflanze hat ferner kein nectarium emarginatum und darum auch keine daran gehefteten Staubgefäſse, (ein Paar kleine Drüſschen an der Basis der den Kelchblättern gegenständigen Staubfäden, dergleichen bei vielen Alsineen vorkommen, können dafür nicht gelten,) und

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr03332-0377-4

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

sie hat endlich keine dreifächerige Kapsel. Ueber die Zahl der Saamen kann ich nicht urtheilen, die reife Frucht konnte ich nur an alten vorjährigen halbverwitterten Kapseln untersuchen und die 10 bis 12 Ansätze zu Saamen in den Ovarien können noch gröfstentheils abortiren.

Zur Vergleichung dieser Cherleria octandra mufste ich die Cherleria sedoides einer genauen Untersuchung unterwerfen, und dabei fand ich zu meinem Erstaunen, man wird es mir nicht glauben wollen, dafs fast alles, was von der Blüthe und Frucht dieser Pflanze in allen botanischen Werken gesagt wird, sich in der Natur gerade nicht so findet. In allen Blüthen, welche ich zergliederte, und deren sind nicht wenige, fand ich fünf ganze linienförmige und wie bei allen Alsineen mit den Kelchblättern wechselnde Blumenblätter, ungefähr von der halben Länge des Kelches, und einfächerige bis auf den Grund in drei Klappen gespaltene Kapseln. Von letztern sah ich in völlig reifem Zustande zwar blofs solche, welche von vorigem Jahre auf den Pflanzen stehen geblieben waren, und keine Saamen mehr enthielten, aber die halbreifen Kapseln meiner Exemplare zeigten auch nicht eine Spur einer Scheidewand, und enthielten 10 — 12 schon ziemlich ausgebildete Saamen. Von den Staubfäden waren diejenigen, welche den Blumenblättern entgegen standen, einfach und pfriemenförmig, diejenigen aber, welche den Kelchblättern entgegen standen, entsprangen aus einer breiten länglichen am Ende ausgerandeten Basis

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr03332-0378-9

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

von drüſsigem Baue, (dem obengenannten nectarium emarginatum). Alle noch nicht geöffneten Blumen hatten zehen vollständige Staubbeutel, von welchen fünf, wie gewöhnlich, sich früher ausleeren und abfallen, und darum bei der aufgeblüheten Blume oft fehlen.

Aus den eben angeführten Beobachtungen, welche den bisherigen so schroff entgegen stehen, die ich aber darum vielfältig wiederholt habe, geht hervor, daſs der wesentliche Charakter der Gattung Cherleria: Calyx pentaphyllus; nectaria 5, bifida, petaloidea; antherae alternae steriles; capsula trilocularis, trivalvis, trisperma, einer groſsen Abänderung bedürfe. Ich setze ihn vorläufig auf folgende Art fest: cal. pentaphyllus; petala 5, integra; filamenta alterne e basi dilatata emarginata glanduliformi egredientia; capsula unilocularis, trivalvis, polysperma. Es ergibt sich aber auch weiter, daſs die Gattung Cherleria von der Gattung Alsine Wahlenberg bloſs durch die erweiterte ausgerandete Basis der den Kelchblättern entgegengesetzten Staubfäden verschieden ist, und daſs man, um zu einem sichern Unterscheidungsmerkmale zwischen beiden Gattungen zu gelangen, vorerst alle zur Gattung Alsine gehörigen Arten in Hinsicht ihrer Staubfäden, und daſs man die vollkommen ausgebildete Kapsel der Cherleria sedoides noch näher prüfen müſse.

Kayserslautern. Dr. Koch.

2. Ich erfülle mein Versprechen, und sende Ihnen für Ihr künftiges Institut, sowohl frische als

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr03332-0379-8

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

getrocknete Exemplare von unserm merkwürdigen Ranunkel aus der Verwandtschaft des R. alpestris. Ob aber diese Pflanze eigene Art oder Abart des R. crenatus W. K. sey, ist, da noch die weitern Erfahrungen mangeln, kaum mit Gewifsheit zu bestimmen. Aber gewifs ist es, dafs sich bei dem bekannten Bestreben der heutigen Botanik für die verschiedenen Abarten einer Species die Grundform in einer Pflanze aufzufinden oder zu statuiren, und darunter alle Abnormitäten zu subsumiren, sich bei dem Anblick dieser Pflanze der Gedanke aufdringt, sie sey die Urform des R. alpestris und seiner Anverwandten. Sieht man besonders, wie man es bisher wenigstens bei dieser Gattung zu thun pflegte, auf die Bildung und Theilung der Blätter, so scheint die Sache gewifs zu seyn. Ich schliefse ein Exemplar bei, wo Sie an einem Blatte finden werden, dafs selbes fast bis in die Mitte in 3 Theile also getheilt ist, dafs der mittlere Theil sich dem Blattstiele gegenüber entwickelt, die andern zwei aber entsprechend regelmäfsig ihm zur Seite liegen. Wie willig schliefst es sich nicht auf diese Weise an den R. alpestris an, bei dem das Blatt am wenigsten getheilt ist. Ihre genauern und scharfsichtigern Beobachtungen werden vielleicht zur Bestättigung dieser Erfahrung und ausgesprochenen Meinung noch mehr beitragen.

Da ich gerade von Ranunculus redete, so mufs ich doch auch der Beobachtung erwähnen, die ich heuer an dem schon mehrmals besprochenen R. flammula machte. Dieser kommt in unserer Ge-

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr03332-0380-9

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

gend besonders in den Torfmooren häufig vor, und so oft ich ihn noch fand, oder untersuchte, so war er bisher immer fast durchgehends radicans reptans, und es war für mich eine Seltenheit, wenn ich ein nicht kriechendes Exemplar fand. Aber heuer, wo die Sonne auch die feuchten Moore austrocknete, war es gerade der umgekehrte Fall, denn die meisten Exemplare waren ohne kriechenden Stengel. Auch bestätigt unsere Gegend keineswegs die von Hrn. Dr. v. Schlechtendal (Flora 1821. Nr. 9.) aufgestellte Meinung, dafs sich dieser Ranunkel durch Mangel an Nahrung in den R. reptans L. umforme. Ich fand vor 8 Jahren den als den ächten Linneischen erkannten R. reptans an dem sandigen Ufer eines durch den Austritt der Ens entstandenen kleinen Sumpfes. Als sie aber 1815 das ganze Thal wieder in einen See verwandelte und weit und breit alles mit dem mitgeführten Schlamme und Sand bedeckte, da suchte ich umsonst diese Pflanze wieder. Sie scheint verschwunden aus dem ganzen Thale. Wohl sah ich seitdem oft auf den sandigen Plätzen in der Nähe der Teiche oder Bäche einen Ranunkel, der seine kriechenden Stengel über die Fläche des Wassers hinausbreitete und sanft auf den Wellen seine goldenen Blumen wiegte, aber in der Nähe zeigte mir der aufgedunsene Stengel und die doppelt so grofsen Blumen und Blätter bald, dafs dieses nichts anders als der gewöhnliche R. flammula sey.

Ich besuchte auch heuer den interessanten Reichenstein bei Eisenerz, der seit dem Besuche des

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr03332-0381-5

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Gr. von Sternberg von wenigen Pflanzenkennern betreten wurde. Ich suchte dort für Freunde vorzüglich die Saxifraga pyramidalis. Obwohl ich diese Pflanze nie im wilden Zustande sah, so war mir doch gar nicht bange sie auf dem ersten Blicke zu erkennen; denn die schönen herrlichen Blumenpyramiden derselben in den Gärten hatten sich zu tief in dem Gedächtnifse eingeprägt, als dafs ich an dem geschwinden Erkennen zweifeln sollte. Doch wie irrte ich mich! Bei Hunderten ging ich vorüber sie für die Sax. Cotyledon oder Aizoon W. haltend, und nur mit Mühe konnte ich mich erst zu Hause überzeugen, dafs es wirklich die Sax. pyram. Lapeir. sey. Der Zuname pyramidalis taugt wohl für die kultivirte aber meines Erachtens nicht für die sich im wilden Zustande befindende Pflanze. Weit ober der Hälfte des Stengels kommen in der Regel erst die Blumenstiele zum Vorschein. Wieder ein Beweis zu den tausend schon vorhandenen, wie mifslich das Studium der Pflanzen ist, wenn man sich nur an die kultivirten halten will. Einem gleichen Fall beobachtete ich schon im vorigen Jahre an Lilium Martagon hier vulgo Goldäpfel. Diese Lilie, die auf natürlichen Standorten kaum 5 — 7 Blumen hervorbringt, bildete sich in 4 Jahren, versetzt in ein besseres Erdreich, zu einer 3′ hohen Pyramide um, an der ich 114 vollkommen ausgebildete Blumen zählte.

Eine andere wegen der Schönheit ihrer Blüthe bekannte Pflanze fand ich unvermuthet in der Nähe

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr03332-0382-0

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

des sogenannten grofsen Stiftsteiches im moorigen Boden. Es war die Fritillaria Meleagris. Die kleine Gestalt und das kümmerliche Aussehen verkündet nur allzubald den verwilderten oder ganz wilden Zustand. Der Fund dieser Pflanze war mir um so interessanter, da weder Gärtner noch andere Leute sich erinnern konnten, diese Pflanze je einmal im Thale bei Jemanden kultivirt gesehen zu haben, und bleibt daher mit Recht, wann auch kein ausgezeichneter aber schöner Beitrag zur Flora Steyermarks.

Admond Direktor Sommerauer.

3. Von jeher ein grofser und eifriger Anhänger des Linneischen Sexualsystems war es immer eine meiner liebsten Beschäftigungen, das Befruchtungs-Geschäft der Pflanzen zu belauschen; daher that es mir immer sehr wehe, wenn ich oft die unfreundlichen Ausfälle eines Medicus und anderer durchlas, ohne jedoch blindlings an allem zu hängen, was der ehrwürdige Vater Linné sagte. — Vor 2 Jahren ging ich sehr früh nach dem 25 Werste von hier gelegenen Berge „Duderhof" genannt. Hier fand ich den Corylus Avellana (die männlichen Kätzchen) in voller Blüthe, während die weiblichen noch völlig geschlofsen waren. Bald darauf fielen noch sehr starke Nachtfröste ein, welche diese blühenden männlichen Kätzchen völlig zerstörten. 14 Tage nachher, nachdem warme Regen eingefallen waren, kam ich wieder dahin, und fand alle weiblichen Kätzchen vollkommen blühend, aber keine Spur der männlichen mehr. Da-

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr03332-0383-6

durch aufmerksam gemacht, was doch wohl aus diesen weiblichen werden möchte, besuchte ich im Sommer diese Stauden öfters, und fand zu meinem Verwundern Früchte genug. Jetzt lies ich mir angelegen seyn, im Herbste fleifsig einzusammeln, um sie auszusäen. 65 Nüsse, die dem Scheine nach vollkommen gut waren, säete ich sorgfältig mit eigener Hand aus, bedeckte sie ein wenig mit Tannenzweigen, und erwartete so den Frühling. Dieser kam, aber — keine jungen Pflanzen meiner ausgesäeten Corylus Avellana. Ich untersuchte sie genau, und fand die Nüsse fast alle wieder; allein die eigentlichen Kerne waren alle sammt und sonders verschimmelt. Ob nun die unvollkommene Ausbildung der Kerne aus Mangel an vollkommener Befruchtung an dem Nichtkeimen Schuld war; wage ich freylich nicht zu erörtern. — Ferner: Der hiesige Garten besitzt 2 völlig gleiche Bäume der Carica papaya; nämlich einen männlichen und einen weiblichen. Beide blühten jährlich nebeneinander, ohne dafs der weibliche Baum Früchte gegeben hätte. Im verflossenen Frühlinge nahm ich, nachdem beide Bäume wieder vollkommen blühten, einen feinen Haarpinsel, und trug damit den männlichen Staub auf das Stigma der weiblichen. Drey weibliche Blüthen verwelkten, und die vierte von den bestäubten bildete sich nach und nach so aus, dafs ich itzt die Freude habe, eine schöne 3 — 4 Zoll im Durchschnitt messende Frucht bald zur Reife gedeihen zu sehen. — Am 14. Oct. 1821. fand ich an einem alten Lindenstamme den

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr03332-0384-2

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Agaricus lepideus Fries oder Ag. squamosus Schaeff. tab. 29. Durch Zufall kam er in meinem Zimmer auf einem grauen Blatte Papier zu liegen; nach 2 Tagen fand ich auf diesem Blatte unter dem Hute des Schwammes eine solche Menge schneeweisser Sporidien, dafs ich durch eben diese Menge auf den Gedanken gebracht wurde, diese unter zweckmäfsigen Verhältnifsen auszustreuen. Ich suchte mir zu diesem Endzwecke einen alten modernden Lindenbaum; diesen fand ich ganz isolirt. Nun streute ich die ausgefallenen Sporidien meines Agar. lepideus auf die feuchten, modernden Stellen, und überliefs das Ganze dem Zufalle. Der verflossene Sommer war sehr trocken, und unter solchen Umständen war nichts zu erwarten. Der Herbst kam, und mit ihm manche starke Regengüsse. Oefters besuchte ich meinen Lindenbaum, aber vergebens, bis ich endlich die Hoffnung aufgab, etwas zu erhalten. Vor 5 Tagen führte mich ein Zufall in die Nähe dieses Baums; ich unterliefs nicht meine oft gethane Wallfahrt zu wiederholen; und siehe da! fünf ausgebildete Schwämme meines Agaricus lachten mir schon aus der Ferne entgegen. Ausser mir vor Freude nahm ich den vollsommensten mit nach Hause, um ihn aufzubewahren. Die Sporidien von diesem streute ich wieder aus, und erwarte nun die Folgen im kommenden Jahre davon.

Die Saamen des mir gütigst mitgetheilten Ranunculus Traunfellneri sind aufgegangen; zwei Pflanzen sind besonders schön. Im kommenden

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr03332-0385-8

BioDiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Jahre hoffe ich Ihnen etwas Näheres darüber sagen zu können.

P. S. So eben als ich diesen Brief schliefsen wollte, erhalte ich von dem Hrn. Apotheker Funck das bekannte Moostaschenherbarium. Ich gestehe dafs ich etwas ähnliches nie gesehen habe. Das Ganze ist mit einer Delikatesse behandelt, die alle meine Erwartungen übertraf.

Pawlowsk bei Petersburg am 10. Nov. 1822.

J. A. Weinmann.*)

II. Neuigkeiten.

1. Von Hrn. Moretti plantis italicis ist das 3te, 4te und 5te Heft erschienen, woraus wir folgendes mittheilen:

Zu Schoenus nigricans L. wird Sch. compressus Presl als Synonymum gezogen; dagegen scheint Sch. nigricans Presl eine neue Art zu seyn. Cyperus brachystachys Prsl. ist Cyperus fuscus Linn. Campanula petraea Allioni, DeC. Loisel. ist nicht die Linn. Pflanze dieses Namens, sondern eine varietas minor C. glomeratae. Orchis fragrans Pollin und O. Polliniana Spreng. sind nichts anders als O. coriophora Linn. Hr. Moretti sagt: „mirum est sane, cel. Sprengel qui O. coriophoram in viciniis Halae habitare scripsit (Flor. Hal. Nr. 999.) haud tamen cognovisse, eandem esse plantam, quam Pollinius ad ipsum Sprengelium sub O. fragrantis nomine misit.“ Uns wun-

*) Beim Schlufse dieses Blattes geht unerwartet die betrübende Nachricht ein, dafs Hr. Weinmann mit Tode abgegangen sey. Die Redact. d. Flora.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr03332-0386-3

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

dert so etwas nicht, wenn die Pflanzen, zumal Orchiden nicht besser als gewöhnlich getrocknet sind. Cyperus holoschoenoides Jan. ist C. difformis Linn. Agrostis plumosa Ten. und Panicum villosum Presl. sind Saccharum Teneriffae Linn. Arundo mauritanica Desfont. micrantha Lamarck. collina Ten. Donax mauritanicus Beauv. Roem. et Sch. et Presl. sind Synom. von Arundo Plinii Turae. Czernia arundinacea Presl ist Arundo Phragmites L. Aquilegia viscosa plur. auct. e. g. Trevir. Host, Vest, dann A. alpina Lam. Vittm. Haenk, endlich Isopyrum aquilegioides Linn. spec. pl. edit. 2. 1. p. 783. cum omnibus synonymis excepta icone Morisonii, quae pertinet ad J. thalictroidem L. sogar Hallers Nr. 1190. sind Synonyma non Aquilegia pyrenaica Dec. Gladiolus Ludovicae Jan. ist Gl. bizantinus Mill. Cyperus tetrastachyos Tenor. et Presl. ist C. rotundus L. Bromus fasciculatus Presl. ist Br. rubens L. Koeleria splendens Pr. et tuberosa Pers. ist K. setacea DeC. Senecio crassifolius Willd. ist synon. mit S. leucanthemifolia Poiret.

2. Herr Carl Hesler aus Schlesien, ein junger Pharmaceute und botan. Schüler Funk's, hat pro gradu Doctoris Philos. eine Dissertation de Timmia herausgegeben, die in Göttingen gedruckt wurde. Der junge Mann starb leider kurze Zeit nachher. In dieser Dissertation ist die von Funck auf dem Waldstein am Fichtelgebirg gefundene und in seinen Crypt. Gew. des Fichtelgebirgs Heft III. Nr. 56. und H. V. Nr. 111. als Timmia megapolitana

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr03332-0387-9

ausgegebene Art als eine neue bestimmt, beschrieben und charakterisirt, auch in zergliederter Abbildung vorgestellt worden: Timmia bavarica, foliis recurvato-patulis lineari-lanceolatis acutiusculis, theca aequali. Auf gleiche Weise sind auch die übrigen beiden Arten behandelt worden und so charakterisirt: Timmia austriaca foliis lanceolato-subulatis, theca longepedunculata; Timmia megapolitana, foliis erecto-patentibus lineari-lanceolatis, theca apophysata.

Diesen wird nächstens eine vierte Art aus der Gegend von Salzburg beigefügt werden.

Dafs Hr. Laurer auch bei Salzburg das Cinclidium stygium gefunden habe, ist schon bekannt geworden; dasselbe hat er nun auch auf der Redschützalpe bei Heiligenblut entdeckt, wenn nicht genauere Bestimmung etwa gar eine neue Art darbietet, die es wenigstens beim ersten Anblick, durch theca ovata zu seyn scheint.

Auf eben dieser Alpe sammelte Herr Laurer auch die seltene Weissia splachnoides, und entdeckte ausser mehrern Laubmoosen die ihrer Bestimmung noch entgegen sehen, eine neue Dufourea an den Pasterzengletschern. Wahrlich unsere deutschen Alpen siud noch lange nicht erschöpft und geben dem wifsbegierigen Botaniker vielfältig Gelegenheit zu neuen Entdeckungen.

Hr. Alexander Braun entdeckte bei Carlsruhe sehr seltene und auch neue Laubmoose, die nächstens in der Sylloge mitgetheilt werden. Bei Gefrees sammelte Hr. Laurer ein für Deutschl. Flora neues Moos: Phascum strictum, wahrscheinlich die erste Entdeckung, seit der neuesten Aufzählung deutscher Laubmoose von Nees v. Esenbeck und Hornschuch. Wir werden uns Mühe geben, alle einzelne Nachträge, sowohl für dieses Werk, als für die Flora germanica von Mertens und Koch, gleich nach der ersten Entdeckung anzuzeigen, und bitten die Leser der Flora uns dabei gefälligst zu unterstützen.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr03332-0388-5

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Flora oder Allgemeine Botanische Zeitung

Jahr/Year: 1822

Band/Volume: 5

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: Correspondenz 753-768